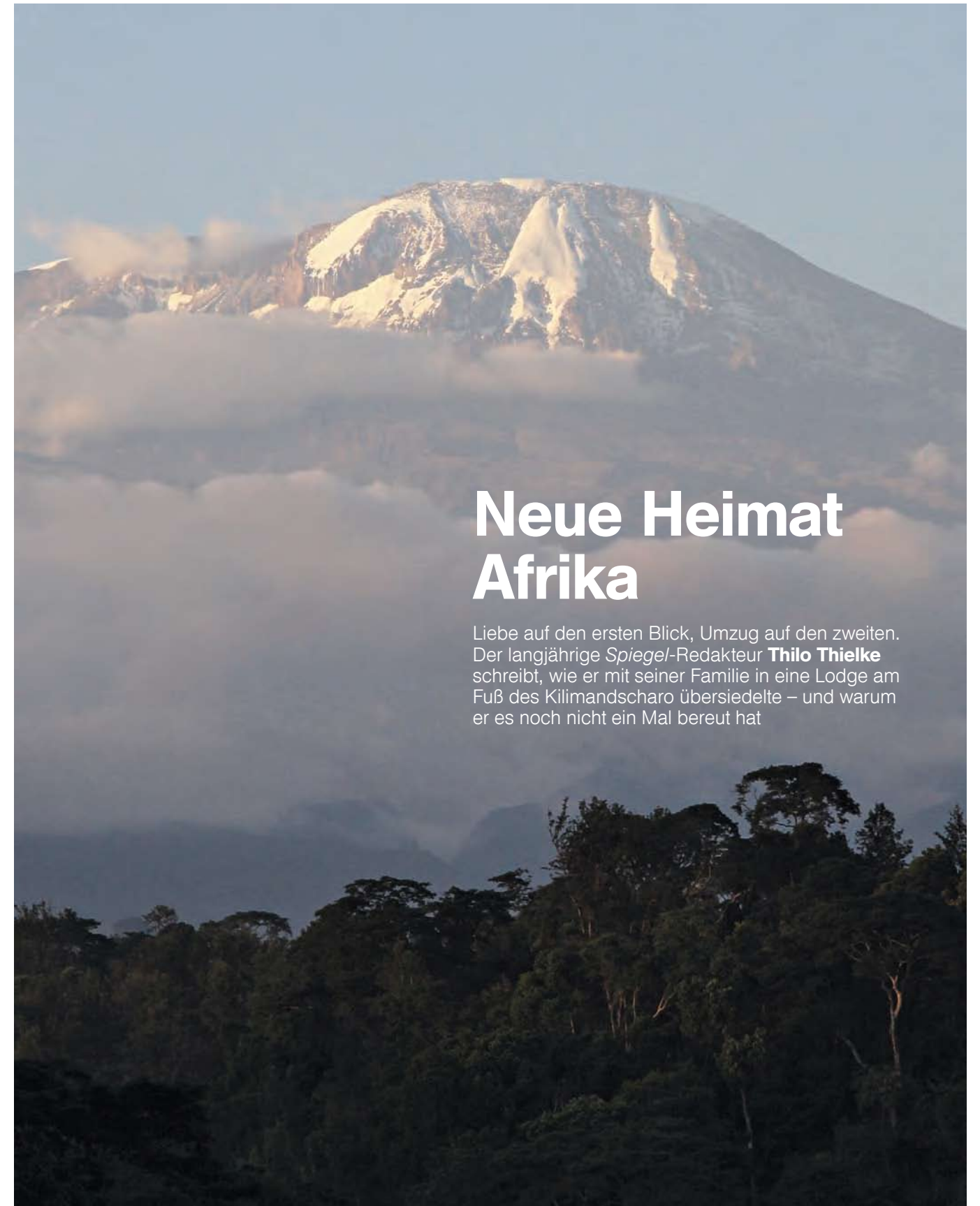




Gut für Umsteiger:
Die Kaliwa-Lodge, ein paradiesisches Stückchen Afrika am Fuß des Kilimandscharo

Fotos: Peter Hiltmann; Thilo Thielke



Neue Heimat Afrika

Liebe auf den ersten Blick, Umzug auf den zweiten. Der langjährige *Spiegel*-Redakteur **Thilo Thielke** schreibt, wie er mit seiner Familie in eine Lodge am Fuß des Kilimandscharo übersiedelte – und warum er es noch nicht ein Mal bereut hat

„Manchmal, meist kurz vor Sonnenuntergang, erstrahlt der Berg im goldenen Licht“



Täglich Foto-Safari: Auch im Norden Tansanias gilt es, auf andere Verkehrsteilnehmer zu achten – gerade auf jene, die nicht motorisiert sind

Die letzte Autopanne hatten wir in der Serengeti. Der Motor röchelte und rattete ein letztes Mal, dann gab er seinen Geist auf. Im Westen ging die Sonne gerade in einem rötlich-violetten Farbwunder unter, über uns kreisten wie düstere Vorboten ein paar Weißbrückengeier, und in der Ferne nahmen wir das Stampfen einer Büffelherde wahr. In solch einem Moment muss man Ruhe bewahren und es mit der wohl populärsten ostafrikanischen Lebensregel halten: „Pole pole“ oder „Haraka haraka haina baraka“. Im Prinzip bedeutet beides dasselbe: Schön langsam, bloß nichts überstürzen. Wir klappten die Sitze des Landrovers nach hinten, zogen die für Notfälle vorgesehene Whiskyflasche aus der Proviantbox und betteten uns zur Nacht. Hilfe würde am nächsten Morgen schon kommen, dann konnten wir einen Notruf funken. Man lernt Gelassenheit – was hilft einem nervöse Hektik in solch einer Lage?

Wir haben jetzt eine Lodge in Afrika am Fuß des Kilimandscharo, der Ort heißt Machame. Die nächste Stadt, Moshi, ist rund 20 Kilometer entfernt. Wir haben einen Bürojob in Deutschland eingetauscht gegen das Leben unterhalb der schneebedeckten Kuppe des majestätischen Berges, zwischen den Ufern des Indischen Ozeans und den Weiten der Savanne. Wenn die ehemaligen Kollegen in Hamburg Cappuccino schlürfen, müssen wir manchmal mit Milch vermishtes Rinderblut hinunterwürgen. Der Gastfreundschaft der Massai ist es geschuldet. Sie würden nicht verstehen, wenn wir den mit einem Lächeln dargereichten Trunk ablehnten. Da müssen wir jetzt also durch. Unser Wachmann Kisioki freut sich über unseren Einsatz. Andere Länder, andere Sitten. Entschädigt für die Entbehrungen und Kompromisse werden wir durch gelegentliche Begegnungen mit Löwen-

rudeln, die Herzlichkeit der Einheimischen und die Annehmlichkeiten unserer kleinen Lodge. Sie liegt auf 1300 Meter Höhe, etwas südlich des Äquators. Das Klima lässt sich am besten als permanenter Frühling beschreiben. Unter uns rauscht das klare Wasser des Kilimandscharo ins Tal. Und manchmal, meist kurz vor Sonnenuntergang, erstrahlt der Berg im goldenen Licht. Erbaut wurde die Kaliwa-Lodge von zwei deutschen Architekten. Sie stehen in der Tradition von Ernst May, jener Bauhaus-Ikone, die in den dreißiger Jahren vor den Nazis nach Ostafrika geflüchtet war, Kaffee anbaute und überall in der Region zwischen Kampala und Daressalam seine Spuren hinterlassen hat.

Als wir das Kleinod im November 2012 zum ersten Mal sahen, hatte es gleich gefunkt. Durch Glasfronten flutet Licht in die Zimmer, die Stille wird nur vom Rauschen des Gebirgsbachs und vom Schrei der Ibisse durchbrochen. Warum also nicht nach Afrika auswandern? Die Kinder waren ohnehin in Nairobi geboren, wo ich für einige Jahre gearbeitet hatte, und danach in Bangkok zur Schule gegangen. Deutschland, das war für sie eher die gemeinsame Sprache, die Ferien und das, was wir ihnen an unserer Kultur vermittelten. Wir beschlossen, Afrika zu unserem Zuhause zu machen. Seit dem Sommer leben wir hier.

Die Arbeit geht jetzt nicht mehr von der ersten Konferenz um neun Uhr bis zum Feierabend gegen sechs. Mittags murmelt niemand mehr „Mahlzeit“, wir sitzen nicht mehr im Pendlerzug. Es geht uns gut dabei – auch ohne Weihnachtsgeld und Urlaubsgeld und Kindergeld. Dafür machen wir jetzt mehrere Jobs gleichzeitig. Neben der Rezeption haben wir uns den Traum von einer Whiskybar verwirklicht. Die diversen Single Malts erfreuen sich größter Beliebtheit in unserer Nachbarschaft. Hinten haben ▶

Foto: Thilo Thielke

FALKE · P.O.BOX 11 09 · D-57376 SCHMALLENBURG / GERMANY · www.FALKE.com

FALKE

wishes a

MERRY
CHRISTMAS
AND A HAPPY
NEW YEAR 2014

wünscht allen
himmlischen Frauen

FRÖHLICHE
WEIHNACHTEN
UND EIN GUTES
JAHR 2014.

„Man sollte sich in Acht nehmen, nicht zwischen ein Hippo und sein Junges oder sein bevorzugtes Wasserloch zu geraten“



Angekommen, zufrieden, und der majestätische Gipfel immer in Sichtweite: Bianca, Sophie, Arthur und Thilo Thielke

wir eine kleine Kaffeeplantage angelegt, wo wir Arabica ziehen. Daneben erhebt sich unsere Yoga-Terrasse, von der man einen wunderbaren Blick auf den Kilimandscharo hat. Die Kinder, der neunjährige Arthur und die zwei Jahre jüngere Sophie, genießen das Leben in Afrika. Neulich waren sie bei den Kilimandscharo-Veterinären, die sich in unserer Nähe niedergelassen haben, zu Gast. Dort gibt es Uhus und Marabus und eine dreibeinige Civet-Katze zu bestaunen. Zudem haben die beiden 20 Pferde, auf denen man ausreiten kann. Auch die Internationale Schule in Moshi verfügt neben einem Swimmingpool und Sportanlagen über eigene Pferde. In den Klassenräumen wird in allen möglichen Sprachen durcheinandergeplappert. Arthurs bester Freund ist Franzose, hat aber vorher in Kanada gelebt, davor in Uganda. Die beste Freundin von Sophie kommt aus Tansania, hat aber deutsche Adoptiveltern. Die Klassenlehrerin ist eine in Rhodesien geborene Britin, die zuletzt in Neuseeland tätig war. Würden die Kinder in Hamburg mehr lernen? Ich glaube nicht.

Die meisten unserer Gäste besteigen den Kilimandscharo. Der Berg hat immer noch eine unglaubliche Anziehungskraft – obwohl die Gletscher langsam schmelzen. Sieben Tage benötigen die meisten. Am härtesten ist der letzte Tag des Aufstiegs. Gegen Mitternacht brechen sie auf, um pünktlich zum Sonnenaufgang auf dem Uhuru Peak zu stehen. Uhuru bedeutet Unabhängigkeit. Früher hieß dieser Ort Kaiser-Wilhelm-Spitze. Noch immer begegnen einem überall die Spuren deutscher Kolonialvergangenheit: der alte Bahnhof von Moshi, das von Deutschen gegen Ende des 19. Jahrhunderts errichtete Kibo-Hotel in Marangu, das 1913 gebaute Motorschiff *Liamba*, das immer noch auf dem Tanganjikasee verkehrt und früher *SMS Goetzen* hieß.

Lang ist's allerdings her, dass der als „Hänge-Peters“ verschriene Kolonialherr Carl Peters hier sein Unwesen trieb. Im Ersten Weltkrieg endete die deutsche Herrschaft in Ostafrika, 1961 wurde Tanganjika auch von den Briten unabhängig, 1964 mit Sansibar zum heutigen Tansania vereinigt.

Und was ist mit den Gefahren, vor denen wir immer gewarnt worden waren? Die gefährlichsten Tiere sind die Nilpferde. Man sollte sich in Acht nehmen, nicht zwischen ein Hippo und sein Junges oder sein bevorzugtes Wasserloch zu geraten. Dann dürfte man sicher sein. Auf unserer Höhe spielt die Malaria keine große Rolle, und wenn es einen mal erwischen sollte, nimmt man Tabletten. Gegen Gelbfieber kann man sich impfen lassen. Die Kriminalitätsrate ist niedrig, Wutbürger gibt es keine. Man sollte allerdings vorsichtig fahren, besonders in der Dunkelheit. Und die Massai machen eher Jagd auf Löwen, die hinter ihren Rindern her sind, als auf Ausländer – die bringen Geld in die Kasse.

Der Tourismus boomt in Tansania. Mit dem Kilimandscharo, der Tierwanderung in der Serengeti und dem Ngorongoro-Krater liegen gleich drei der sieben afrikanischen Natur-Weltwunder in Tansania. Die Besucherzahlen stiegen 2012 um 26 Prozent, gerade erst hat ein großer internationaler Reiseveranstalter das Land zur Safari-Destination Nummer eins gekürt – vor Botswana, Kenia und Sambia. Außerdem ist das Land drittgrößter Goldproduzent des Kontinents und verfügt über beträchtliche Erdgasvorkommen. Wir jedenfalls hätten uns keinen schöneren Rückzugsort wünschen können. Wenn wir mal weg wollen, müssen wir nur über asphaltierte Straßen zum Kilimanjaro International Airport fahren, von der Kaliwa-Lodge dauert es eine Dreiviertelstunde. Aber bislang hat es uns noch nicht fortgezogen. ■

Foto: Peter Hillmann

THE TASTE
OF A MAESTRO.



MASI
AGRICOLA

The Venetian art of winemaking

www.masi.it

